Zusammenfassung

Um weiterhin erfolgreich dem Versuchsschulauftrag nachzugehen, haben sich Versuchsschule und Wissenschaftliche Einrichtung Oberstufen-Kolleg in einen langfristigen Entwicklungsprozess begeben, der mit dem vorliegenden Schulentwicklungsplan 2012-2020 strukturiert und vorgestellt werden soll.
Das Oberstufen-Kolleg hat seit 2002 einen grundlegenden Wandel vom College zu einer experimentellen Oberstufe vollzogen. Die Ausbildung und das Forschungskonzept wurden neu strukturiert und ausgehend von Empfehlungen aus dem Peer-Review-Verfahren von 2005 in Rahmen des Schulentwicklungsplans 2006-2012 systematisch weiterentwickelt.
In einem neuerlichen Peer-Review-Verfahren aus dem Jahr 2010 wurde dem Oberstufen-Kolleg bescheinigt, dass die Empfehlungen aus dem Peer-Bericht von 2005 im Wesentlichen umgesetzt wurden und die Neuausrichtung des Oberstufen-Kollegs gelungen sei. Den Peers zufolge müsse der besondere Auftrag des Oberstufen-Kollegs weiterhin darin bestehen, „[…] Probleme der zunehmenden Heterogenität in Schulen sowie Folgen der Migration im Blick auf Prozesse des Lehrens und Lernens auf der gymnasialen Oberstufen zu bearbeiten, mit eigenen Forschungen abzusichern und die Resultat anderen Schulen zugänglich zu machen (Oelkers et al. 2012, S. 293).
Die Empfehlungen der „kritischen Freundinnen“ zielen insbesondere auf die Entwicklung des Unterrichts. Der Peer-Bericht, seine Diskussion in Versuchsschule und Wissenschaftlicher Einrichtung, weitere Anregungen aus dem Wissenschaftlichen Beirat, dem Vorstand, der Koordinierungsgruppe für Schulentwicklung sowie die Ergebnisse des Schulentwicklungstages der KollegiatInnen stellen Ausgangspunkte für die Erarbeitung von Entwicklungsaufgaben des Oberstufen-Kollegs dar. Das Oberstufen-Kolleg nahm die vielfältigen Hinweise auf und entwickelte im Schuljahr 2012/13 unter Beratung von Prof. Dr. Uwe Hameyer den vorliegenden Schulentwicklungsplan 2012-2020.
Auch wenn der Schwerpunkt der Schulentwicklung des Oberstufen-Kollegs bis 2020 vornehmlich auf der Ebene der Unterrichtsentwicklung liegt, wird in diesem Schulentwickungsplan dem unauflöslichem Zusammenhang von Unterrichts-, Personal- und Schulentwicklung Rechnung getragen, indem die Konsequenzen der geplanten Unterrichtsentwicklung auf den Ebenen der Organisations- und Personalentwicklung ausgewiesen werden. Der Schul-

entwicklungsplan 2012-2020 enthält erste inhaltliche Festlegungen, die sich aus aktuellen und akuten pädagogischen und bildungspolitischen Herausforderungen der Sekundarstufe II ergeben. Er bleibt zugleich aber offen für noch nicht antizipierbare interne und externe Entwicklungen, indem er den aktuellen Stand der Diskussionen um inhaltliche Entwicklungsbereiche abbildet und die Festlegung auf gemeinsame Vorhaben im Sinne einer rollierenden Planung späteren Zeitpunkten überlässt. Der Schulentwicklungsplan 2012-2020 enthält daher

- eine Vergewisserung über das Profil des Oberstufen-Kollegs als experimentelle gymnasiale Oberstufe (1),
- pädagogische Leitideen als verbindliche Orientierungspunkte für sämtliche Aktivitäten der Schulentwicklung (2),
- Entscheidungen über Schwerpunktsetzungen in der Schulentwicklung bis 2016 (3),
- Skizzen des innerschulischen Diskussions- und wissenschaftlichen Forschungsstandes zu weiteren möglichen Schulentwicklungsthemen (4),
- eine Darstellung ausgewählter Instrumente der Qualitätssicherungen, die Beschreibung der Struktur und Funktion der Forschungs- und Entwicklungsarbeit und der Kooperationen zu außerschulischen Partnern (5) sowie
- einen Zeitplan für den Schulentwicklungsprozess bis 2020 (6).

(1) Das Profil des Oberstufen-Kollegs ist gekennzeichnet durch

- die in einem bildungstheoretisch begründeten Ensemble von unterschiedlichen Kurs- und Unterrichtsarten gegliederte Struktur der Ausbildung: Das Oberstufen-Kolleg setzt die Ziele der gymnasialen Oberstufe – vertiefte Allgemeinbildung, Wissenschaftspropädeutik und allgemeine Studierfähigkeit – mit einem eigenen Ansatz um. Die Struktur der Ausbildung sieht von je her eine erste Spezialisierung in Studienfächern vor (vertiefte Allgemeinbildung), bietet für eine allgemeine Studierfähigkeit Basis- und Brückenkurse an und wird dem didaktischen Prinzip der Wissenschaftspropädeutik durch Projekte und fächerübergreifende Grundkurse gerecht. Insbesondere die kürzlich vorgenommene Bündelung der meisten fächerübergreifenden Grundkurse in der Hauptphase in themenorientierte Profile seit dem Schuljahr 2011/12 stellt eine Innovation der Schul- und Unterrichtsentwicklung im Oberstufen-Kolleg sowie eine grundlegende Neuerung in der Ausbildungsstruktur dar;

- den Versuch, Chancengleichheit auf dem Weg zum Abitur herzustellen: Als Versuchschule setzt sich das Oberstufen-Kolleg das bildungspolitische Ziel, jungen Menschen mit außerordentlich unterschiedlichen Bildungs- und Lernvoraussetzungen – z.B. mit belasteter Bildungsbiographie und ohne Qualifikationsvermerk – den Weg zum Abitur und damit zu einem Studium bzw. zu einer qualifizierten beruflichen Ausbildung zu öffnen. Es setzt dabei auf einen produktiven und wertschätzenden Umgang mit kultureller, sozialer und leistungsbezogener Heterogenität.
- eine Kultur innerhalb und außerhalb des Unterrichts, in der demokratische Umgangsformen praktiziert, Persönlichkeitsentwicklung unterstützt sowie selbstständiges und eigenverantwortliches Arbeiten gelernt werden kann. Die besondere Schulkultur des Oberstufen-Kollegs basiert auf wertschätzenden und vertrauensvollen Beziehungen zwischen Lehrenden und KollegiatInnen, auf dem Bemühen, alle Möglichkeiten für interessenorientierte Lernprozesse, Partizipation und demokratische Teilhabe auszuschöpfen sowie auf eine ausgeprägte Reflexions- und Feedbackkultur im Unterricht.

(2) Die Mitglieder des Oberstufen-Kollegs haben sich für den Schulentwicklungsplan 2012-2020 auf pädagogische Leitideen verständigt, die verbindliche Orientierungspunkte für sämtliche Aktivitäten der Schulentwicklung sind. Sie spiegeln die gemeinsamen Werte und Ziele der Schulgemeinschaft. Die Leitideen beziehen sich auf den Umgang mit Heterogenität in Schule und Unterricht (1), auf die Förderung von Selbstständigkeit (2), auf verantwortetes Lernen in Arbeitsbündnissen zwischen Lehrenden und Lernenden (3) sowie möglichst auf die Erhaltung der Gesundheit aller Personen im Oberstufen-Kolleg (4). Die ersten drei pädagogischen Leitideen bedingen sich gegenseitig, da die Selbstständigkeit der KollegiatInnen als eine Heterogenitätsdimension angesehen werden muss und eine verantwortungsvolle Hinführung zur Selbstständigkeit erfordert. Die vierte Leitidee hingegen liegt auf einer anderen Ebene und verweist auf die Notwendigkeit, die vielfältigen Projekte und Prozesse im Oberstufen-Kolleg so in den Blick zu nehmen, dass deren Konsequenzen für die Gesundheit aller abgeschätzt werden kann: notwendige Ressourcen sollen gestärkt und belastende Stressfaktoren gemildert oder abgebaut werden.

(3) Das Kollegium ist den Empfehlungen der Peers dahingehend gefolgt, dass die Schwerpunkte der Schulentwicklung bis 2020 vor allem auf der Ebene der Unterrichtsentwicklung liegen. Inhaltlich wurden erste Ent-

scheidungen über Schwerpunktsetzungen bis 2016 getroffen. In den Schuljahren 2012/13 und 2013/14 liegt der Schwerpunkt auf der Unterrichtsentwicklung und Förderung fächerübergreifender Kompetenzen in den fächerübergreifenden Grundkursen der Hauptphase. Diese Schwerpunktsetzung resultiert insbesondere aus der Notwendigkeit, Curricula für die neuen fächerübergreifenden Profile der Hauptphase zu entwickeln. Die Unterrichtsentwicklung findet zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Plans bereits in elf Schulentwicklungsgruppen statt. Die gemeinsame Unterrichtsentwicklung und -dokumentation in diesen Gruppen orientiert sich dabei an einem Modell, das zwischen den Dimensionen Unterrichtsmethoden, Prüfungsformate, Leistungserbringung und -bewertung, Organisationsformen, Partizipation, Inhalte und Themen sowie Ressourcen stärken differenziert. Parallel zu dieser Aufgabe werden drei Vorhaben auf der Ebene der Organisationsentwicklung durch Arbeitsgruppen oder Lehrende mit Funktionsstellen verfolgt. Inhaltlich betreffen diese Projekte die Entwicklung und den Aufbau eines Fortbildungsdepartments (1), die Weiterentwicklung des Selbstlernzentrums (2) und die Weiterentwicklung des Konzepts zur Individuellen Förderung (3).
Für die Schuljahre 2014/15 und 2015/16 liegt der Schwerpunkt auf der Unterrichtsentwicklung in der Eingangsphase unter Bedingungen der 34-Stunden-Woche. Es wird als dringend notwendig erachtet, die KollegiatInnen bereits zu Beginn ihrer Ausbildung systematischer zu selbstständigem Arbeiten zu führen, das Verhältnis von Basiskursen und studienfachvorbereitenden Grundkursen und ihre Bezüge zu den neuen Bildungsstandards der KMK zu überprüfen, methodische Grundlagen für die fächerübergreifende Arbeit in den Profilen zu schaffen, in höherem Maße diagnostische Instrumente zur Förderung basaler Kompetenzen zu nutzen sowie angesichts der gestiegenen Unterrichtsbelastung neue Hausaufgabenkonzepte und Formen der Integration von Selbstlernphasen in den Unterricht zu entwickeln.

(4) Weitere Schwerpunktsetzungen werden in einer rollierenden Planung zu späteren Zeitpunkten vorgenommen. Für diese Entscheidungen sind gemeinschaftlich priorisierte Themen innerhalb dieses Schulentwicklungsplans in einem Themenpool festgehalten. Dort werden zu jedem Thema theoretische Hintergründe, der jeweilige Diskussionstand im Hause und Ideen für konkrete Maßnahmen auf den Ebenen Unterrichts-, Personal- und Organisationsentwicklung skizziert. Schulentwicklungsschwerpunkte für die Schuljahre 2016/17 bis 2019/20 lassen sich mit Hilfe dieses

Themenpools festlegen, gleichwohl auch themenübergreifende Entwicklungsaufgaben formuliert werden können und die hier vorgeschlagenen Maßnahmen kritisch überprüft und nach Bedarf ergänzt werden müssen.

(5) Erfolgreiche Schulentwicklungsprozesse werden durch Bestandsanalysen und eine systematische Evaluation der entwickelten pädagogischen Maßnahmen gestützt. Die Besonderheit des Oberstufen-Kollegs, Versuchsschule und Wissenschaftliche Einrichtung zu sein, eröffnet nahezu einzigartige Möglichkeiten zur wissenschaftlichen Begleitung des Schulentwicklungsprozesses und eröffnet den Lehrenden überdies Professionalisierungsprozesse durch die Mitarbeit in Forschungs- und Entwicklungsprojekten. Forschung und Entwicklung am Oberstufen-Kolleg orientiert sich an drei strategischen Zielen: An der Weiterentwicklung der eigenen pädagogischen Praxis auf der Basis von Theorie, Empirie und kooperativem Austausch mit Personen und Institutionen außerhalb des Oberstufen-Kollegs (1), an der Entwicklung und am Transfer von Konzepten, Produkten und Instrumenten zur fortlaufenden Innovation der Regelschulen (2) sowie an Beiträgen zur erziehungswissenschaftlichen Diskussion auf der Basis empirischer und theoretischer Projekte mit Blick auf die Anschlussfähigkeit an aktuelle Forschungslinien (3).
Im Forschungs- und Entwicklungskonzept des Oberstufen-Kollegs wird zwischen Praxisforschung, Evaluation, Transfer und Grundlagenforschung differenziert, damit sich die Forschungs- und Entwicklungsprojekte an diesen strategischen Zielen orientieren können. Mit der Verlaufs- und Absolventenstudie (VAmOS) wird aktuell ein Instrument der schulinternen Evaluation aufgebaut, das regelmäßig Auskünfte über Ausbildungsverläufe sowie individuelle und institutionelle Bedingungen des Ausbildungserfolgs und Scheiterns am Oberstufen-Kolleg geben soll. Mit der Verlaufs- und Absolventenstudie werden im Sinne einer Qualitätssicherung der Schulentwicklungsarbeit auch Fragestellungen zu den in diesem Schulentwicklungsplan ausgewiesenen Schwerpunktthemen verfolgt.
Versuchsschule und Wissenschaftliche Einrichtung kooperieren auf unterschiedlichen Feldern mit anderen Schulen, Universitäten und Institutionen der LehrerInnenaus- und -fortbildung. Hier gilt es zukünftig systematischer diese Kooperationen und Vernetzungen sowie gemeinsame Zielsetzungen zu entwickeln.

(6) Der Schulentwicklungsplan enthält Entscheidungen zu Schwerpunktthemen bis 2016 und lässt Themensetzungen bis 2020 zunächst offen. Eine rollierende Planung des Schulentwicklungsprozesses, eine Verzah-

nung von Forschungs- und Entwicklungsprojekte mit der Arbeit an aktuellen Schwerpunktthemen sowie eine Vorbereitung, Begleitung und/oder Evaluation dieser Themen durch die Verlaufs- und Absolventenstudie soll gewährleistet werden, indem Fristen für notwendige Entscheidungen, Evaluationstermine etc. in einem Zeitplan für den Schulentwicklungsprozess bis 2020 festgehalten werden.

Teil A. Das Oberstufen-Kolleg als Versuchsschule und Wissenschaftliche Einrichtung

Das Oberstufen-Kolleg ist staatliche Versuchsschule des Landes Nordrhein-Westfalen. Gemeinsam mit der Wissenschaftlichen Einrichtung verfolgt es einen spezifischen Auftrag, der wie folgt formuliert ist:

> *Das Oberstufen-Kolleg und die Wissenschaftliche Einrichtung Oberstufen-Kolleg haben den Auftrag, Grundfragen des Bildungswesens systematisch zu untersuchen, Reformmodelle im wechselseitigen Bezug von Theorie und Praxis zu erproben und ihre Übertragbarkeit auf die bestehenden Bildungseinrichtungen zu prüfen. Im Zentrum stehen hierbei die Entwicklung, unterrichtspraktische Erprobung und Evaluation von Bildungsstrukturen und curricularen Konzepten, die auf der Basis individueller Schwerpunktsetzung und vertiefter allgemeiner Bildung zur allgemeinen Studierfähigkeit führen und auf die Berufs- und Arbeitswelt vorbereiten. (Oberstufen-Kolleg des Landes Nordrhein-Westfalen 2007, S. 1)*

Bei der Entwicklung, Erprobung und Evaluation von Curricula, Lehr- und Lernformen für den Erwerb der allgemeinen Hochschulreife und den Übergang in Studium und Beruf bearbeitet das Oberstufen-Kolleg „insbesondere Fragen zum selbstständigen Lernen, zu fachdidaktischer Innovation, zur Erweiterung der Wege zum Hochschulzugang und zur differenzierten Förderung in der Oberstufe“ (vgl. Homepage des Oberstufen-Kollegs[1]). Es zeichnet sich durch ein besonderes Profil aus, das im Folgenden beschrieben wird.

1 Das Profil des Oberstufen-Kollegs

> *Die Ausbildung am Oberstufen-Kolleg führt zur **Allgemeinen Hochschulreife (Abitur)** und zum Erwerb allgemeiner Studierfähigkeiten. Die grundlegenden Ziele konkretisieren sich in der Ausbildung durch unterschiedliche Lernsituationen in verschiedenen Kursarten, in alternativen Formen der Leistungsbewertung und durch hohe Anforderungen an die Selbststän-*

---

[1] http://www.uni-bielefeld.de/OSK/NEOS_Sonderseiten/versuchsschule_und_we.html [Stand: 29. Mai 2012]

digkeit der Lernenden: das Oberstufen-Kolleg versteht sich als ein Lernort für junge Erwachsene. (Homepage des Oberstufen-Kollegs[2])

Das Profil des Oberstufen-Kollegs ist gekennzeichnet durch

- ein bildungstheoretisch begründetes Ensemble von Kurs- und Unterrichtsarten in einer gegliederten Struktur der Ausbildung (1);
- den Versuch, das bildungspolitische Ziel *Chancengleichheit auf dem Weg zum Abitur* einzulösen (2);
- eine Kultur innerhalb und außerhalb des Unterrichts, in der demokratische Umgangsformen erprobt und Persönlichkeit entwickelt sowie selbstständiges und eigenverantwortliches Arbeiten gelernt werden kann(3).

1.1 Die Struktur der Ausbildung am Oberstufen-Kolleg im Spannungsfeld zwischen Spezialisierung und Allgemeinbildung

Das Oberstufen-Kolleg bereitet seine Kollegiatinnen und Kollegiaten durch eine frühe Spezialisierung auf das Hochschulstudium vor und ermöglicht ihnen erste Erfahrungen mit wissenschaftlichem Arbeiten. Grundlegende Qualifikationen erwerben die Kollegiatinnen und Kollegiaten in fachbezogenen Grundkursen, in einem differenzierten Angebot von fächerübergreifenden und themenbezogenen Kursen sowie in mehrwöchigen Projekten, Brückenkursen, Basis- und Fremdsprachenkursen. Mit diesem Zusammenspiel von verschiedenen Kurs- und Unterrichtsarten verfolgt das Oberstufen-Kolleg einen eigenen Ansatz, um die klassischen Ziele der gymnasialen Oberstufe – vertiefte Allgemeinbildung, Wissenschaftspropädeutik und allgemeine Studierfähigkeit (vgl. KMK 1972) – umzusetzen.

Spezialisierung in sechsstündigen Studienfächern

Kennzeichnend für das Oberstufen-Kollegs ist die die Neubestimmung des Verhältnisses zwischen allgemeinem Überblick über wissenschaftliche Disziplinen und eine Spezialisierung in ihnen (Huber 2005, S. 151). Eine frühzeitige Spezialisierung der Kollegiatinnen und Kollegiaten wird mit zwei sechsstündigen Studienfächern realisiert.[3] Sie wird als ein notwendiger Bestandteil einer angemessenen Allgemeinbildung in der Sekundarstufe II betrachtet. Schon Hentig (1972) begründete dies damit, dass die Fülle wissenschaftlichen Wissens nicht im gymnasialen Bildungsgang auffindbar sein könne und daher in die je spezifische Perspektivität einer Wissenschaft einge-

---

[2] http://www.uni-bielefeld.de/OSK/NEOS_Versuchsschule/ [Stand: 27.03.2013]

[3] Bereits im ersten Semester werden speziell auf die Studienfächer vorbereitende Kurse, die so genannten GeS-Kurse, angeboten.

führt und das mühsame Sich-Verständigen über die Grenzen der Wissenschaften hinweg eingeübt werden müsse.
Wissenschaft stellte von Hentig in den Dienst der Entwicklung und Umsetzung von Problemlösestrategien für die alltägliche Lebensbewältigung in einer komplexen Welt. Damit unterschiedliche wissenschaftliche Disziplinen auch aus Sicht der Kollegiatinnen und Kollegiaten verständlich werden und politisch-praktisch tätig werden können, sind neben den Studienfächern zunächst zwei weitere Unterrichtsarten im Oberstufen-Kolleg vorgesehen: In den fächerübergreifenden Grundkursen (ehem. Ergänzungsunterricht genannt) soll eine Einordnung und Reflexion der Fachstudien in allgemeinen Zusammenhängen erfolgen (von Hentig 1969b, S. 325ff); im Projektunterricht sollen Kollegiatinnen und Kollegiaten in typischen Anwendungssituationen ihre „Spezialkenntnisse erproben, den praktischen Zusammenhang der Wissenschaft erfahren und die außerwissenschaftlichen Voraussetzungen und Folgen wissenschaftlicher Tätigkeiten erkennen und erörtern“ (von Hentig 1972, S. 157) können.

Fächerübergreifende Grundkurse

Insbesondere die fächerübergreifenden Kurse nehmen im Oberstufen-Kolleg eine wichtige wissenschaftspropädeutische Funktion ein. Mit dem Begriff der Wissenschaftspropädeutik ist eine „Hinführung zur modernen Wissenschaftlichkeit in ihrer Maßgeblichkeit, Zuständigkeit, aber auch Bedenklichkeit“ (Fischer, 1983, S. 704) gemeint. Huber zufolge umfasst dies Kenntnisse, Einsichten, Tugenden und Haltungen in Bezug auf

- *Techniken wissenschaftlichen Arbeitens, Lern- und Studienstrategien,*
- *Grundbegriffe und Grundmethoden in fachlicher Konkretisierung und überfachlichem relativierenden Vergleich,*
- *Metareflexion in philosophischen (...), historischem und sozialem/politischen Bezugsrahmen. (Huber 2009b, S. 45)*

Die fächerübergreifenden Kurse nehmen ihre Rolle für die Hinführung der Kollegiatinnen und Kollegiaten zur Wissenschaft dadurch wahr, dass dort das Fachliche nicht nur als ein Aspekt eines Problems betrachtet, sondern auf seine Perspektive hin untersucht wird. Das am Oberstufen-Kolleg entwickelte didaktische Konzept des Perspektivenwechsels (Kupsch & Schumacher 1994, Kupsch & Schülert 1996; Isensee et al. 1997) sieht vor, dass in fächerübergreifenden Kursen nicht mehr nur das inhaltliche Wissen thematisiert wird, sondern vornehmlich besprochen wird, wie dieses Wissen zustande gekommen oder in einen praktischen, historischen oder gesellschaftlichen Kontext zu stellen ist. Mit diesem Konzept wird ein produktives Spannungsverhältnis

zwischen Fachunterricht und fächerübergreifendem Unterricht aufgebaut, das interdisziplinäres Lernen ermöglicht.
Seit dem Schuljahr 2011/12 wird ein obligatorischer Teil des fächerübergreifenden Grundkursangebotes der Hauptphase in Profilen gebündelt. In den Profilen werden je zwei viersemestrige und zwei zweisemestrige Kurse auf ein gemeinsames Thema ausgerichtet und über zwei Schuljahre hinweg in stabilen Lerngruppen unterrichtet. Mit dieser für das Oberstufen-Kolleg neuen Struktur begegnete es einerseits den Belegverpflichtungen in den Kernfächern Mathematik, Deutsch und Fremdsprachen sowie in den Naturwissenschaften. Andererseits stellen die Profile einen Versuch dar, unter den Vorgaben der KMK die Fächervielfalt, die fächerübergreifende Ergänzung der Spezialisierung in den Studienfächern sowie ein gewisses Maß an Wahlfreiheit für die Kollegiatinnen und Kollegiaten zu erhalten und das didaktische Konzept des Perspektivenwechsels in einem neuen organisatorischen Rahmen weiterzuentwickeln. Im aktuellen Peer-Gutachten wird besonderes Augenmerk auf diese Entwicklung gelegt:

> *Die Kommission begrüßt diese Entwicklung und hält sie für wegweisend, gerade im Blick auf den Auftrag, Versuchsschule für die gymnasiale Oberstufe zu sein und praktikable Modelle für eine heterogene Schülerschaft zu entwickeln. […] Ein wesentliches Ziel ist es, dass auf diese Weise den Kollegiatinnen und Kollegiaten sowohl der Zusammenhang von Fragestellungen und Wissensformen der jeweiligen Fächer deutlich werden kann, die gemeinhin als getrennt erfahren werden, als auch Ähnlichkeiten und Unterschiede der wissenschaftlichen Arbeitsweise der Fachdisziplinen. (Oelkers et al. 2012, S. 292.*

Seit der Umstrukturierung des Oberstufen-Kollegs vom College zur experimentellen gymnasialen Oberstufe im Jahr 2002 werden die fächerübergreifenden Grundkurse differenziert in jene der Eingangsphase (erstes Ausbildungsjahr) und jene der Hauptphase (zweites und drittes Ausbildungsjahr). Während die Kurse in der Hauptphase eher die Potenziale und Grenzen verschiedener Fächer sowie die Übergänge zwischen ihnen anhand übergeordneter Themen zum Gegenstand haben, geben die Kurse der Eingangsphase eher grundlegende Orientierung über Fächer. Die fächerübergreifenden Grundkurse der Hauptphase waren Gegenstand mehrerer Forschungs- und Entwicklungsprojekte der letzten Jahre. Die Erkenntnisse aus diesen Projekten sind in einem Orientierungsrahmen für das fächerübergreifende Arbeiten in den Grundkursen und Profilen der Hauptphase zusammengetragen worden (vgl. Feurle et al. 2012a).

Der Projektunterricht

Die Ausbildung am Oberstufen-Kolleg ist außer durch Studienfächer und fächerübergreifende Grundkurse durch eine weitere Unterrichtsart gekennzeichnet: Problem- und praxisorientierte Projektarbeit findet in zweiwöchigen Projektphasen jeweils am Ende eines Halbjahres statt. Sie bietet besondere Lernmöglichkeiten, insbesondere die handelnde Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Theorie und Praxis und Problemen der gesellschaftlichen Wirklichkeit, aber auch Erfahrungen mit ästhetischer Gestaltung (Emer et al. 2008). Bedeutsam sind hier auch die vielfältigen Kooperationen mit außerschulischen Partnern.

Basis- und Brückenkurse

Neben Studienfächern, fächerübergreifenden Grundkursen und Projekten bietet das Oberstufen-Kolleg Basiskurse in den Bereichen deutsche und englische Sprache, Mathematik und Informatische Bildung sowie Brückenkurse für einen Defizitausgleich in den Bereichen Deutsch, Englisch und Mathematik an. Diese sich vornehmlich auf die Eingangsphase der Ausbildung beschränkenden Kurstypen verfolgen das Ziel, die Kollegiatinnen und Kollegiaten beim Erwerb der allgemeinen Studierfähigkeit zu fördern und sie bei der Bewältigung der allgemeinen Lernanforderungen des Oberstufen-Unterrichts zu unterstützen (Volkwein 2011).
Hinsichtlich der allgemeinen Studierfähigkeit beschreibt Huber (2009a) mit dem Begriff der basalen Fähigkeiten ein "Bildungsminimum", das sich aus der kleinsten Schnittmenge der Kenntnisforderungen aller Fachperspektiven definiert. Dabei betrachtet er vor allem die sprachlich-methodischen Fähigkeiten, die für die Bewältigung der generellen Lernanforderungen aller Fächer und für die Teilhabe am politischen und kulturellen Leben einer an Wissenschaft orientierten Gesellschaft basal sind. Er charakterisiert diese Fähigkeiten als "instrumentelle Qualifikation" und nennt als solche:

- Sprachkompetenz in der deutschen Sprache,
- Kommunikationsfähigkeit in Englisch,
- Verständnis mathematischer Themen und Computerkenntnisse und -techniken (ebd., S. 118).

Im Bereich der sprachlich-methodischen Fähigkeiten zählen zu solchen instrumentellen Qualifikationen insbesondere die Rezeption und Produktion von Texten, Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens wie z.B. die Fähigkeit zu recherchieren, schriftliche Arbeiten zu planen und anzufertigen und Probleme zu strukturieren. Die Einübung und Differenzierung der basalen

Fähigkeiten sind nach Huber zunächst nicht an die Fächer gebunden, sondern müssen in allen Fächern bedacht und im fachlichen Zusammenhang konkretisiert und entfaltet werden. Da die basalen Fähigkeiten sich jedoch nicht automatisch mit der Behandlung der Fachinhalte ergeben und umgekehrt die Fachinhalte nicht lediglich zu Einübungszwecken von basalen Techniken benutzt werden sollten, hält er einen kontinuierlichen, die Fächer begleitenden, besonders dafür eingerichteten Unterricht für sinnvoll, der sich auf die Einübung und Entwicklung der basalen Fähigkeiten konzentriert (ebd., S. 119). Aus diesem Grund existieren am Oberstufen-Kolleg die Basiskurse. Unter der Förderung basaler Fähigkeiten innerhalb dieser Basiskurse versteht das Oberstufen-Kolleg nicht nur die Bemühungen um einen Defizitausgleich, sondern eine systematische Aufgabe, in die alle Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe II „in der Auseinandersetzung mit immer schwierigeren Aufgaben/Texten in immer komplexeren Situationen" (ebd., S. 119) einbezogen werden. Der Ausgleich von Defiziten, die bei Eingangsdiagnosen innerhalb des Bewerbungsverfahrens im Deutschen, in Englisch und in Mathematik festgestellt werden, wird mit sogenannten Brückenkursen zu erreichen versucht.
Neben diesen auf basale Fähigkeiten zielenden Kursen ist in den vergangenen Jahren zudem ein Basiskurs Naturwissenschaften konzipiert worden, der zentrale Elemente einer naturwissenschaftlichen Grundbildung (Scientific Literacy) aufgreift: die Einführung in die grundlegenden Methoden der naturwissenschaftlichen Erkenntnisgewinnung (Scientific Inquiry) und deren erkenntnistheoretischer Reflexion (Nature of Science) (vgl. Hahn, Stockey & Wilde 2012, 2011).

1.2 Chancengleichheit auf dem Weg zum Abitur

Als Versuchsschule bearbeitet das Oberstufen-Kolleg Strukturprobleme der gymnasialen Oberstufe und verfolgt daher auch das bildungspolitische Ziel, mehr Chancengleichheit beim Zugang zur Hochschule herzustellen. Aus diesem Grund unterscheiden sich Aufnahmebedingungen und Zusammensetzung der Kollegiatenschaft erheblich von denen der gymnasialen Oberstufe. So können beispielsweise Bewerberinnen und Bewerber ohne Qualifikationsvermerk für die gymnasiale Oberstufe oder Bewerberinnen und Bewerber bis zu einem Alter von 25 Jahren aufgenommen werden. Mit einem spezifischen Aufnahmeverfahren bemüht sich das Oberstufen-Kolleg bewusst um eine im Hinblick auf Leistungsniveau, Interessen, sozialen und kulturellen Hintergrund u.v.m. besonders heterogene Kollegiatenschaft. Es ist ihm ein besonderes Anliegen, auch solche Kollegiatinnen und Kollegiaten auf ihrem Wege zum Abitur zu begleiten, die für die Oberstufe zwar Potentiale mit-

bringen, aber aufgrund von belasteten Bildungsbiographien oder sozialer Benachteiligung bisher diese nicht nutzen konnten.
Ergebnisse aus dem Forschungs- und Entwicklungsprojekt „Individuelle Förderung durch Rückstufung in der Oberstufe?“ (vgl. Palowski, Boller & Müller 2013) zeigen deutlich, dass eine zentrale Herausforderung zu Ausbildungsbeginn am Oberstufen-Kolleg in der Aneignung von Techniken des selbstständigen Lernens und Arbeitens sowie in der Umstellung auf das für bestimmte Kollegiatinnen und Kollegiaten ungewohnte Kurssystem mit einem hohen Ausmaß an eigenverantwortlicher Organisation gesehen wurde. Unter den Vorzeichen einer bewusst heterogenen KollegiatInnenschaft bedarf gerade die Eingangsphase des Oberstufen-Kollegs verstärkter Aufmerksamkeit bezüglich Unterrichtsentwicklung, Diagnostik, Förderung und Beratung, wobei ein besonderer Fokus auf der Förderung des selbstständigen Arbeitens liegen sollte. Diese Aspekte werden auch im jüngsten Peer-Gutachten zum Oberstufen-Kolleg als Anforderungen für die künftige Schulentwicklung formuliert (vgl. Oelkers et al. 2012) und in den Schwerpunkten und Entwicklungsaufgaben des Schulentwicklungsprozesses 2012 bis 2020 aufgegriffen.

Leistungsbewertung

Das Leistungsbewertungskonzept am Oberstufen-Kolleg ist durch die Spannung zwischen zwei Polen gekennzeichnet: Auf der einen Seite geht es darum, den Kollegiatinnen und Kollegiaten viele verschiedene Lerngelegenheiten zu bieten, in denen sie – ihren individuellen Interessen und Fähigkeiten entsprechend – unterschiedliche Leistungen erbringen können. Im Rahmen vorgegebener Bestimmungen (Zahl der Leistungsnachweise und obligatorisch einer Klausur pro Kurs) können die Kollegiatinnen und Kollegiaten in Abstimmung mit den jeweiligen Kurslehrenden frei wählen, in welcher *Form* (Referat, Hausarbeit, Themenportfolio, Präsentation etc.) und zu welchem *Zeitpunkt* sie ihre Leistungen erbringen. Besonderer Wert wird dabei auf Leistungsnachweise gelegt, die als Produkte und Ergebnisse selbstständiger Lernprozesse entstanden sind. Das Oberstufen-Kolleg will damit einen Beitrag leisten, die Monokultur der Klausuren als bevorzugte Form der Leistungserbringung und -überprüfung in der Sekundarstufe II aufzubrechen. Der großen Heterogenität der Kollegiatinnen und Kollegiaten bezogen auf das Alter, auf den kulturellen und sozialen Hintergrund und nicht zuletzt auf den schulischen Hintergrund entspricht also eine Vielfalt von Leistungsformen. Das Oberstufen-Kolleg antwortet auf diese Vielfalt mit einem Konzept der

Individualisierung von Leistung.

Andererseits entzieht sich das Oberstufen-Kolleg *standardisierten Formen der (Schul-)Leistungsüberprüfung* nicht: Wir haben in den letzten Jahren mit Erfolg an der TIMMS-Untersuchung in Mathematik und der LAU-Untersuchung und der KESS-Studie zu den basalen Fähigkeiten in Deutsch teilgenommen. Seit fünf Jahren nehmen die Kollegiatinnen und Kollegiaten in den Studienfächern am Zentralabitur in Nordrhein-Westfalen teil. Die Ergebnisse liegen dabei im Bereich der Ergebnisse der Gymnasien.
Mit diesem Konzept von Individualisierung einerseits und Standardisierung andererseits will das Oberstufen-Kolleg erreichen, dass möglichst viele junge Menschen die Chance bekommen, das Abitur als höchsten deutschen schulischen Bildungsabschluss zu erreichen und dass zugleich die Qualität dieses Abschlusses möglichst hoch ist. Besonders erfreulich ist der Erfolg derjenigen, denen der Zugang zu einer gymnasialen Oberstufe normalerweise versperrt gewesen wäre: 60 Prozent derjenigen, die ohne Qualifikationsvermerk aufgenommen werden, schaffen das Abitur mit zum Teil überdurchschnittlichem Ergebnis.
Eine wichtige Rolle im Rahmen der Leistungsdokumentation und -bewertung spielt die Arbeit mit Portfolios. In den Portfolios dokumentieren die Kollegiatinnen und Kollegiaten ihre individuellen Leistungsnachweise. Pro Kurs schreiben die Kollegiatinnen und Kollegiaten zu einem Leistungsnachweis eine ausführliche schriftliche Reflexion und Selbsteinschätzung, die wiederum die jeweiligen Lehrenden kommentierten. Das Portfolio und seine Reflexionsinstrumente ermöglichen dem Kollegiaten/der Kollegiatin einerseits eine Selbsteinschätzung und eine Einordnung in den gesamten Lernprozess, andererseits geben auch die Lehrenden eine Rückmeldung zu der erbrachten Leistung. So findet auf der Grundlage einer Reflexion und Selbstbewertung ein Dialog über individuelle Leistungen statt. Am Ende eines jeden Ausbildungsabschnittes stellen dann die Kollegiatinnen und Kollegiaten mit ihren Tutorinnen und Tutoren aus dieser Sammlung ihre Auswahlportfolios zusammen. Im Portfolio werden dabei so individuelle Lernprozesse und die Sicht der Kollegiatinnen und Kollegiaten auf ihr eigenes Lernen dokumentiert. Darüber hinaus eignet sich das Portfolio ganz besonders gut, um die erworbenen Kompetenzen nach außen sichtbar und auch für andere überprüfbar zu machen. Vor dem Ende der Jahrgangsstufe 11 und vor der Abiturprüfung legt jeder Kollegiat/jede Kollegiatin das Portfolio seinem/ihrem persönlichen Tutor/seiner Tutorin vor und bespricht mit ihm/ihr nochmals rückblickend seine Ausbildung am Oberstufen-Kolleg. Bei der Zulassung zeigt jeder Prüfling dem Prüfungsrat sein Portfolio – auf diese Weise erfährt die Arbeit

nochmals eine besondere, auch offizielle, Würdigung. Viele Kollegiatinnen und Kollegiaten sind zu recht stolz auf das, was sie geleistet haben. Die Arbeit mit dem Portfolio veranlasst sie an vielen Stellen zu einem selbstreflexiven Umgang mit der eigenen Leistung: sie lernen, wenn es gut geht, im Laufe der Zeit immer besser, ihren Lernprozess zu beschreiben und ihre Leistung auch selbst einzuschätzen.
Das Portfolio spielt in den Spannungen des Leistungsbewertungssystems des Oberstufen-Kollegs eine ausgleichende und vermittelnde Rolle im Umgang mit unbenoteten und benoteten Leistungsnachweisen: Die Zahl der Benotungen während der dreijährigen Oberstufe ist insgesamt verhältnismäßig gering: In der Jahrgangsstufe 11 gibt es gar keine Noten – die Kurse werden als bestanden bzw. nicht-bestanden gewertet. Die Leistungsnachweise erhalten eine inhaltsbezogene Beurteilung und werden ebenfalls mit bestanden bzw. nicht-bestanden bewertet.
In der Jahrgangsstufe 12 und 13 gibt es Benotungen für einzelne Leistungen, nicht aber für den gesamten Kurs. Insgesamt werden in den zwei Jahren 28 Leistungsnachweise benotet. Das entspricht in etwa einem Leistungsnachweis pro Kurs. Die Mehrzahl der Leistungsnachweise bleibt unbenotet, wird aber kriterien- und inhaltsbezogen schriftlich bewertet. Im Portfolio wird diese Differenzierung zwischen benoteten und unbenoteten Leistungsnachweisen aufgehoben, da es hier um die direkte Dokumentation von Lernergebnissen im Sinne einer Darstellung von individuellen Lernprozessen geht. Dadurch entsteht eine eher an der Sache, denn an Noten orientierte Lernatmosphäre, die die vielen Besucher unserer Schule als äußerst positiv wahrnehmen.

1.3 Schulkultur und Schulklima

Fragt man BesucherInnen nach ihren Eindrücken vom Oberstufen-Kolleg, so gilt nicht selten eine erste, spontane Rückmeldung dem besonderen Schulklima. „Unser Eindruck war, dass Lehrende wie auch Kollegiaten gerne ans OSK kommen und die Schule durch die Menschen in ihr lebt. Die positive Grundstimmung und das angenehme Miteinander aller, geprägt von Wertschätzung und Rücksichtnahme, haben für uns zu einer unvergesslichen Woche beigetragen.“ Diese Einschätzung formulierten zwei Lehrerinnen einer berufsbildenden Schule in Mainz, die Ende 2012 im Rahmen des Hospitationsprogramms der Robert-Bosch-Stiftung das Oberstufen-Kolleg besuchten. Der Abschlussbericht des zweiten Peer-Review-Verfahrens spiegelt ähnliche Eindrücke wider: Die von der Gutachterkommission befragten Eltern heben „das generelle Wohlbefinden der Kinder in der Schule“ (Hahn & Oelkers 2012, S. 288) hervor. Die KollegiatInnen, so die Peers, stünden „voll und